

# Merseburger Correspondent.

Erseint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7½ Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 143.

Sonnabend den 22. Juli.

1882.

## Politische Uebersicht.

Die halbamtliche „Prov. Corr.“ zerbricht sich jetzt allwöchentlich die Köpfe der Liberalen; sie hat Bange, daß die Liberalen nichts „Gemeinsames“ haben könnten? Darum könnten die Liberalen auch kein gemeinsames Programm aufstellen. Die Regierung habe dagegen ein sehr schönes „Programm!“ In Bezug auf die Steuerreform bestehe dasselbe in dem „Verwendungsgegesetz“ und das habe auf dem Tabakmonopol beruht. Nun das abgelehnt sei, werde nach andern Steuern gesucht. Da wird man doch, um sich ein Bild von dem „Programm“ der Regierung machen zu können, warten müssen, bis dies Suchen nach neuen Steuern zu Ende ist. Und wenn dies der Fall, wird man noch erst abwarten müssen, ob sich dafür auch eine Mehrheit findet, welche dies „Programm“ durchbringen will. Bis jetzt wissen wir keine einzige Fraktion, welche das Programm der Regierung anzunehmen Lust hat. Die Konservativen haben zwar im Allgemeinen für die Politik der Regierung viele schöne Worte; aber sie haben sich sehr wohl gehütet, sich auf die Brücke des „Verwendungsgegesetzes“ zu stellen. Herr v. Rauchhaupt hat vielmehr eine eindringliche Rede dagegen gehalten. Die Freikonservativen sind noch vorsichtiger als ihre Nachbarn rechts. Und das Centrum? Man muß einen sehr hohen Preis zu zahlen bereit sein, wenn man das Centrum zu gewinnen hofft.

Jetzt wechseln Regierung und Centrum eben das Gegenheil von Liebenswürdigkeiten aus. Die „Germania“ ist sehr entrüstet darüber, daß der Kultusminister erklärt, er könne die Petitionen und Bagnadigung und Wiedereinsetzung des abgesetzten Erzbischofs Melchers nicht beim König begründen. Diese Entrüstung ist nicht recht begründet. Daß es in das Belieben der Regierung gestellt ist, ob sie einen Act vollziehen will oder nicht, ist ja eben das Wesen der discretionaryären Vollmachten, welchen das Centrum im Ultimogeseß zugestimmt hat. Gründe anzugeben, wie die „Germ.“ wünscht, hat die Regierung nach dem vom Centrum adoptirten System gar nicht nöthig; wenn das Centrum die Angabe von Gründen wollte, so hätte es dem Gesetze eine andere Gestalt geben müssen. Uns gefällt die Willkür der Vollmächtepolitik auch nicht; darum eben haben unsere Freunde dem Gesetze nicht zugestimmt, das Centrum stimmt zu, und „dem Willenden geschieht nicht Unrecht.“

Die **französische** Deputirtenkammer beendigte am Mittwoch die Verathung der Creditforderung für die militärischen Vorbereitungsmaßregeln und genehmigte dieselbe schließlich mit 340 gegen 66 Stimmen. Aus der großen Majorität, mit der die Vorlage angenommen wurde, ist zu schließen, daß nicht nur alle gemäßigt republikanischen Fractionen und die Gambettisten geschlossen für die Regierungsvorlage stimmten, sondern daß auch die Radikalen sich zum Theil der Majorität angeschlossen haben. Das Cabinet Freycinet kann mit diesem Resultat sehr zufrieden sein.

Im **englischen** Unterhause kündigte am Donnerstag der Premier Gladstone an, daß er nächsten Montag die Bewilligung eines

Credits beantragen werde, um die Regierung in den Stand zu setzen, die englischen Streitkräfte im mitteländischen Meere zu verstärken; er beabsichtige, den Betrag der Creditforderung durch eine Steuermodification aufzubringen.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Büreaus aus **Alexandrien** ergab eine von General Misson mit seinem Generalstabe vorgenommene und bis in eine Entfernung von drei Meilen vor Arabi Pascha's Positionen ausgedehnte Reconnoissance, daß diese Positionen sehr stark sind. Das Wasser des Canals Mahmudieh, welcher Alexandrien mit Wasser versorgt, sei von Arabi Pascha in den See Mariut abgeleitet, man glaube indes, daß die Cisternen der Stadt erst jüngst noch mit Wasser gefüllt worden seien.

Die telegraphische Verbindung mit Kairo ist jetzt unterbrochen. Die dortige Garnison hat das Decret des Khedive, welches die Auflösung der Armee anordnet, verhöhnt und eine Deputation an Arabi Pascha mit der Aufforderung, derselbe möge Kairo besetzen. Es kam mit der dem Vicekönig treugebliebenen Partei zu blutigen Kämpfen, wobei auch einige italienische Kaufläden und Cafés geplündert wurden. Einige Europäer verloren während dieser Excesse das Leben. Der deutsche und der italienische Generalconsul verfügten sich zum Polizei-Director, der jedoch behauernd erklärte, nichts gegen die Truppenunternehmen zu können. Hierauf verließen beide Consuln mit ihren in aller Eile zusammenberufenen Nationalen die Stadt.

Die **Pforte** ist endlich aus ihrem Schweigen herausgetreten und hat den Vertretern der Mächte eine Note übermittelt, worin sie sich bereit erklärt, an der Conferenztheilzunehmen, welche gegenwärtig in Konstantinopel, einzig und allein für die ägyptischen Angelegenheiten und zur Erörterung und Feststellung der Maßnahmen verammelt ist, die notwendig sind, die Rückkehr des normalen und regelmäßigen Zustandes in Ägypten sicherzustellen. Die Pforte erkennt in der Note indirect die Nothwendigkeit einer militärischen Intervention an, aber indem sie sich über den von den Mächten anempfohlenen Modus derselben nicht im Geringsten äußert, sondern nur ihre Geneigtheit ausspricht, an der Conferenz theilzunehmen, so giebt sie damit deutlich genug zu erkennen, daß die von den Mächten gestellten Bedingungen oder Einschränkungen der Intervention noch eine offene Frage bleiben und von Neuem discutirt resp. beschloffen werden müssen. Das ist nichts Anderes als eine Verschleppung der brennenden Angelegenheit auf unabsehbare Zeit und man wird der englischen Regierung schwerlich einen Vorwurf daraus machen können, wenn sie den Vorschlag der Pforte rundweg abweist. Welche Stellung die Mittmächte gegenüber dem Beschluß der englischen Regierung einnehmen werden, ist noch nicht bekannt, aber eine anscheinend officiös inspirirte Äußerung der Köln. Ztg. berechtigt zu der Ansicht, daß das Vorgehen Englands auf keinen Widerstand stoßen dürfte. Zu gleichen Schritten führen auch die Anstaltungen, die wir in den Correspondenzen, die von dem Baller in Wien ihre Inspirationen erhalten, finden. Man hat schon keinen Grund zu der Beforgnis, daß die Losfagung Englands von der Conferenz

zu einem europäischen Conflict führen werde. — In der jüngsten Sitzung der Conferenz ist, wie nunmehr auch durch den halbamtlichen Telegraphen bestätigt wird, von dem französischen und von dem englischen Vorschläger die Vorlage betreffend den Schutz des Suezcanals officiell überreicht worden.

## Deutschland.

— (Die Prinzessin Wilhelm) ist am Mittwoch Nachmittag wohlbehalten in Norderny eingetroffen, vom Vadeocommissar, dem Amtshauptmann, den Gemeindebehörden bei der Landung empfangen und von den zahlreich versammelten Badegästen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden.

— Der Reichsanz. schreibt: „Se. Majestät der Kaiser hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs, in so weit sie sich in der ausschließlichen Verwaltung derselben befinden, den Staatssecretär des Reichsschatzamt's Burhard zu beauftragen geruht.“

— Der preussische Gesandte beim Vatican Dr. von Schölzer ist aus Rom über Leipzig am Mittwoch Nachmittag in Berlin eingetroffen und hat für die Dauer seines Aufenthaltes daselbst im Hotel du Nord Wohnung genommen.

— (Der sächsische Gemeindegtag) hat auf Veranlassung des um das Sparfassenwesen verdienten Oberbürgermeisters Kunze-Plauen sich auch mit der Frage beschäftigt, wie man die Uebertragung der Spareinlagen bei dem Wechsel des Aufenthalts der Inhaber der Sparfassenbücher erleichtern könne. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt: „Am bei dem Wechsel des Aufenthaltsortes des Sparers dessen Spareinlage von einer Sparfasse auf die andere übertragen zu können, sollen die Gemeindegparfassen Sparfassenbücher anderer deutscher Sparfassen gegen Empfangsbescheinigung annehmen, dieselben an die betreffende Sparfasse zur Rückzahlung einzusenden und den erhobenen Betrag an den Inhaber nach dessen Wahl entweder auszahlen oder dafür ein eigenes Sparfassenbuch auszuhändigen, ohne für diese Wahrung etwas Anderes als die erwachsenen Portoauslagen zu berechnen.“ Bei der im deutschen Reich herrschenden Freizügigkeit ist dieser Beschluß, der sich ausschließlich auf die Sparfassenbücher deutscher Sparfassen bezieht, von Wichtigkeit und bei dem geringen Porto sehr billig auszuführen.

— (In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Bamern) heißt es: „Wir wollen hier nicht untersuchen, ob in der That der erhöhte Schutz Zoll für einige Branchen und namentlich für die Eisenindustrie so wohlthätige Folgen gehabt hat, wie vielfach behauptet wird, jedenfalls aber ist unser Erachtens der sich allmählig vollziehende Aufschwung zum weitestgehenden Theile auf Rechnung von Verhältnissen zu setzen, die mit jener Maßregel nicht im geringsten ursächlichen Zusammenhänge stehen. Von wesentlichem Einflusse waren die Constellationen des Weltconsums, der eine langsam wachsende

Erklärung aufweist, nachdem die Ver. Staaten den Anstoß zu einer Belegung des Verkehrs gegeben.

(Wunder deutsch-russischen Grenze) wird der „Trib.“ geschrieben: Soeben mit dem 13. Juli (dem 1. Juli in Rußland) ist der neue erhöhte russische Zolltarif in Kraft getreten. Die Wirkung gleicht einem Donnererschlag. Noch am 12. Juli trafen an der Grenze als Gült 17 schwere Waggons mit Dampfmaschinen und Maschinentheilen aus Landsberg an der Warthe ein. Non possumus! hieß es. Die große kostbare Ladung und viele andere, die ziemlich gleichzeitig aus andern Gegenden mit eintrafen, wurden nicht mehr nach dem alten Zolltarif verkauft. Andere große Firmen hatten sich vorgelesen und sehr zeitig ihre Frachten geschickt. Ja, in den letzten vierzehn Tagen hatten sich längs der Grenze an allen Eisenbahn-Übergangspunkten massenhaft Güter aller Art gesammelt. Bei sämtlichen Gütern war die schnelle Verzollung geboten, denn sie waren noch mit Rücksicht auf die niedrigeren Tarife nach der Grenze expedirt worden. Die preussische Zollbehörde hatte den Umfang der Meisnarbeit übersehend, auch Sonntags ihre Bureaus geöffnet. Die Russen dagegen hätten gern gesehen, daß in diese Zeit hohe Feiertage, resp. Heiligen-Feiertage gefallen wären. Es ist noch nicht abzusehen, welche tiefe Schäden dem deutschen Export nach Rußland durch den neuen erhöhten Zolltarif beigebracht werden. Wir wollen hier nur wenige, aber zutreffende Beispiele anführen, damit Sie die Tragweite der Schäden bemessen können. Spielwaren werden z. B. mit einem so hohen Zoll belastet, daß der betreffende Gegenstand oft billiger als der Zoll für denselben ist. Die preussische und sächsische Spielwarenindustrie, Bayern, speciell Berlin, Paris, Nürnberg und Fürtch werden nach unserm Dafürhalten schwer geschädigt werden. Garnirte Damenhüte sind mit einem so enorm hohen Zoll belastet, daß dieselben wohl, wie hundert andere Gegenstände, sich sofort auf den Weg des Schmuggels begeben werden. Für alle Arten Eisen ist der Zoll um zwei Kopfen pro Pud erhöht.

(Die Görlitzer Handelskammer) veröffentlicht das ihr zugegangene Rescript des Regierungspräsidenten, das ihre Entscheidung von ihren amtlichen Functionen in der Staatsverwaltung ausspricht, und schließt daran folgende Erklärung: „Sowohl die Vorgänge, welche dem königlichen Handelsministerium zu der verfügten Maßregel Veranlassung gegeben haben, als die Motive, welche für unser Verhalten in der Angelegenheit maßgebend gewesen sind, sind durch die von uns f. Z. veröffentlichten Protocolle und durch die Einleitung unseres letzten Jahresberichts so allgemein bekannt, daß wir einer wiederholten Darlegung des Sachverhaltes und einer Rechtfertigung unserer Handlungsweise überhoben zu sein glauben. Aus Gründen, welche unsere Wähler zu würdigen wissen werden, verlagern wir uns, an dieser Stelle zu erörtern, ob die verfügte Maßregel mit dem Geiste des Gesetzes in Einklang sich befindet. Dagegen halten wir uns zur Wahrung der uns anvertrauten Interessen für verpflichtet, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu thun und werden über deren Ergebnis seinerzeit Bericht erstatten. Görlitz, 14. Juli 1882. Die Handelskammer. Hefer.“ In der freisinnigen Presse der Provinz Sachsen findet das Vorgehen der Görlitzer Handelskammer — so fügt die Voss. Zig. hinzu — mehr oder weniger lebhaft Zustimmung. Den Wunsch, daß die Mitglieder der Kammer auf ihrem Posten beharren und durch die That beweisen, daß diese Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Handels weder der amtlichen Functionen noch irgend welcher staatlichen Mitwirkung bedarf, hat die Handelskammer, soviel an ihr lag, erfüllt und es scheint, daß sie der Zustimmung ihrer Wähler sicher ist. Die Anerkennung des selbstständigen Bürgerthums aber wird sie füglig über die Lösung der bestehenden Verbindung mit der Staatsregierung trösten.

(Eine Sammlung diplomatischer Actenstücke) nach Art der Gesb- und Rothbücher, welche dem Reichstage bei seinem nächsten Zu-

sammentreten vorgelegt werden soll, wird schon fest vorbereitet, um denselben wenigstens soweit möglich über die Haltung zu geben, welche das deutsche Reich in der ägyptischen Angelegenheit beobachtet hat, als es dem Fürsten Bismarck bei seinen politischen Plänen irgend vereinbar erscheint.

(Zur Flußverreinigungsfrage) Zu den wichtigsten Fragen, welche das Reichsgesundheitsamt noch zu regeln hat, gehört die namentlich für größere Städte sehr wichtige Flußverreinigungsfrage, die im deutschen Reiche noch immer nicht einheitlich, sondern durch ganz von einander abweichende einzelstaatliche Verordnungen ihre Regelung gefunden hat. Diese Verordnungen sind zudem von sehr dehnbarer Beschaffenheit, sie setzen keine Grenze, noch Zahl und Maß fest, bis zu welcher die Einleitung von Schmutzwasser aus Fabriken u. in die öffentlichen Wasserläufe erfolgen darf. Bereits im Jahre 1876 richtete der „deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ eine Eingabe an das Reichsgesundheitsamt, dahingehend, daß auf Grund vorzunehmender systematischer Untersuchungen der deutschen Flüsse Bestimmungen über den in Rede stehenden Gegenstand erlassen werden möchten. Ferner hieß es in der dem deutschen Reichstage vor einigen Jahren zur Kenntniß gebrachten Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, daß dem Reichskanzler ein Antrag auf Veranstaltung einer eingehenden Ermittlung über die Verunreinigung der Wasserläufe durch Canalgewässer und Industrieabfälle, weiterhin über die Einwirkung der Flußverunreinigungen auf die menschliche Gesundheit, endlich über die Mittel gegen etwa constatirte Uebelstände und zwar hauptsächlich aus dem Grunde unterbreitet worden sei, weil diese Frage innerhalb des engeren Erhebungsbezirks der Einzelstaaten einer betriebigenden Lösung nicht fähig sei, vielmehr zu eingreifender und umfassender Forschung im Gebiete des ganzen Reiches dringend auffordere. Damit hat das Reichsgesundheitsamt anerkannt, daß die Gesetzgebung über diese Angelegenheit der Competenz des Reiches untersteht. Wie die Voss. Zig. hört, soll nunmehr auch die Flußverreinigungsfrage von Reichswegen ihrer Lösung entgegengeführt werden.

(Verstärkte clericale Hoffnungen) Die halbamtliche „Prov.-Corr.“ schreibt: Sr. Maj. der Kaiser und König haben die Inmediatgesuche der Geistlichen, Kirchenvorstände und Gemeindevorstellungen aus den Decanaten Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf u. a., in welchen die Bitte vorgebracht wird, „die staatlichen Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Rückkehr des Erzbischofs Dr. Paulus Melchers auf den erzbischöflichen Stuhl zur Wahrnehmung seiner Hirtenpflichten entgegenstehen“, dem Cultusminister zur Beschleunigung der Mittelstellung zugehen lassen geruht. Der Cultusminister hat die Unterzeichner hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich erwidert, daß er nicht in der Lage sei, das Gesuch bei Sr. Maj. dem Kaiser und Könige zu befürworten.

(Unfallstatistik.) Im Monat Mai waren auf den deutschen Eisenbahnen an Unfällen zu verzeichnen 6 Entgleisungen und 7 Zusammenstöße auf freier Bahn, 15 Entgleisungen und 28 Zusammenstöße in Stationen und 123 sonstige Unfälle. Hierbei sind 190 Personen verunglückt, so wie 86 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 144 unerheblich beschädigt. Von den 19 582 898 überhaupt beförderten Reisenden wurden 8 getödtet, 51 verletzt (hiervon entfallen 7 Födtungen und 45 Verletzungen auf den Unfall zwischen Heidelberg und Wieblingen), an Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 13 getödtet und 62 verletzt und bei Nebenbeschäftigten 1 getödtet, 26 verletzt; von fremden Personen 7 getödtet und 10 verletzt, so wie bei Selbstmordversuchen 11 Personen getödtet.

(Die Statistik über erfolgte Zwangsvollstreckungen.) Der Finanzminister hat, wie der „Staats-Anz.“ mittheilt, durch Circularverfügung vom 11. d. M. bestimmt, daß die durch Verfügung vom 23. v. M. angeordnete Nachweisung über Zwangsvollstreckungen wegen Grund-, Gebäude-, Gewerbe- oder Einkommensteuerrück-

ständen ganz weggelassen soll. Die statistischen Erhebungen sollen sich vielmehr ausschließlich auf die Rückstände an Klassensteuer beschränken und die erfolgten Mahnungen mit umfassen. Diese Nachweisung ist nach einem vorgeschriebenen neuen Formular und monatlich, jedoch mit Rücksicht darauf, daß die Klassensteuererhebung erst mit dem 1. October d. J. wegen des bewilligten Steuererlasses wieder ihren Anfang nimmt und deshalb bis dahin Mahnungen nur ausnahmsweise vorkommen können, zuerst für den Monat October d. J. einzureichen.

(Die deutschen Weinändler und Weinbauinteressenten) bereiten, wie gemeldet wird, eine Eingabe an die Reichsregierung vor, wonach es für den Weinhandel immer dringender der Ausführung des § 5 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln in dem Sinne bedarf, daß die gesundheitswidrigen Arten der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln durch kaiserliche Verordnung speciell bezeichnet und verboten werden; zweitens, daß Vorschriften mit gesetzlicher Kraft ergehen, welche für Nahrungs- und Genussmittel die höchsten und niedrigsten Grenzwerte angeben, innerhalb deren die wesentlichen Bestandtheile vorhanden sein dürfen; drittens einheitliche Feststellung der Methoden, nach welchen die chemischen Untersuchungen der Nahrungs- und Genussmittel ausgeführt werden müssen, wenn eine Anlage aus dem Gesetze vom 14. Mai 1879 darauf gegründet werden soll.

### Provinz und Umgegend.

† Anlässlich der beabsichtigten Verlegung der kaiserlichen Oberpostdirection von Halle nach Merseburg hat der dortige Magistrat bereits Schritte gethan, die eigentlichen Motive der bei der zuständigen Behörde bestehenden Absicht zu ermitteln. In Verfolg dieser wichtigen Sache hatte sich der Herr Staatssecretär Dr. Stephan bereit erklärt, Herrn Oberbürgermeister Staube am Mittwoch Vormittag zu empfangen. Letzterer hatte sich deshalb nach dort begeben. Herr Stadtbaurath Lohausen begleitete den Hrn. Oberbürgermeister, da die einschlägigen Fragen zum Theil bautechnischer Natur sein sollen.

† Am Mittwoch ist in Halle mit dem Baue der Straßenbahn in der Poststraße (am Levisgierthurne) begonnen worden. Das erste Schienenpaar wurde noch vor 12 Uhr eingelassen und dies telegraphisch nach Bremen, dem Sitz der Unternehmer-Firma, angezeigt.

† Vom Schöffengericht zu Halle wurde am 19. ds. Fleischmeister Fischer von dort wegen Verkaufes sinnenhaltigen Schinkens zu 30 Mark Geldstrafe und in die Gerichtsfolien verurtheilt. Da aus den Fingern der Wandermur beim Menschen entsteht, so ist solches Fleisch gesundheitsföhdlich und deshalb der Verkauf desselben vom Gerichtshofe verboten.

† Das die Dummen nicht alle werden, davon berichtet aus Altenburg die dortige Zeitung folgendes Beispiel: Am Sonntag, den 25. Juni, ist, wie nachträglich gemeldet wird, dort eine merkwürdige Angelegenheit passiert. Während des Vormittagsgottesdienstes kam nämlich zu einem dortigen Schuhmacher eine Frau in der Tracht der Altenburger Landleute und verlangte ein paar Schuhe zu kaufen. Das Borg-Conto wurde ihr anfangs verweigert, schließlich aber bekam sie doch das Verlangte. „Na, endlich habe ich Sie gefunden“, sagte sie, „ich bin dreimal vorbeigegangen, ehe ich es wagte, hereinzugehen, aber die Stunde kam, wo ich Ihnen mein Geheimniß offenbaren mußte. Ich bin nämlich bestimmt, eine kaiserliche Prinzessin zu erlösen, und Sie haben mir dadurch, daß Sie mir meinen Wunsch erfüllten, den Anfang dazu leichter gemacht; dadurch komme ich in den Besitz von mehreren Millionen, und Sie werden natürlich auch Ihren Antheil daran haben.“ Das gefiel der Schuhmachersfrau und sie lud die Andere ein, dagubleiben. „Nun muß ich aber auch leben, wie es einer reichen Frau zukommt“, sagte sie, und es wurde nun gekostet und getrunken, daß es eine Lust war. Sie versprach hier Tausend Thaler, dort einige Hundert und „Alle glauben ihr wohl gern“. So blieb sie nun da bis zum

Sonnabend, wo zwischen 10 und 11 Uhr vor- mittags ein Herr und eine weiße Dame mit einem furchtbaren Donnerwetter erscheinen und die Millionen bringen sollten. An diesem Tage gingen alle im Sonntagsstaate einher, um ja bei der Erlösung der Prinzessin feierlich genug aus- zusehen. Als es aber begreiflicherweise weder donnerte, sich auch der Herr und die weiße Dame nicht sehen ließen und die Prinzessin-Erbsöserin auf einmal spurlos verschwand, wurde man ge- wahr, daß man das Opfer einer raffinierten Gaunerei gewesen.

Die Strafkammer des Landgerichts zu Halberstadt verurtheilte am 14. d. den dortigen Armendeputationssecretär H., früheren Bürger- meister von Gommern, welcher geständig war, in seiner Eigenschaft als Beamter des Magistrats Gelber im Betrage von etwa 2000 Mk. für Be- gräbnisstätten, Kurkosten u. v. unterschlagen zu haben, zu 2 Jahren Gefängnis. Die Staatsan- walttschaft hatte 5 Jahre Gefängnis beantragt; mit Rücksicht auf das offene Geständnis des An- geklagten, welcher Familiennoth, frühere Schulden u. als Motive seiner That anführt, traf den An- geklagten die bezeichnete Strafe. Der Verurtheilte genoss allgemein den Ruf eines höchst ordentlichen, fleißigen und gewissenhaften Beamten.

Am Donnerstag früh 6 Uhr ist nach der S. Ztg. der wegen zweifachen Mordes an seiner Frau und seinem Kinde vom Schwurgerichte- hofe für Nithüringen zum Tode verurtheilte Maurer Hanke aus Dirschel in Obereschleben am Tische des Geschworenengerichts für Nithüringen, Gera, und zwar im Hofe des Landgerichtsges- chäftes daselbst vom Scharfrichter Krautz aus Berlin und seinen Gehilfen vor einer Anzahl ge- labener Zeugen mittels des Beils hingerichtet worden.

In dem 1 1/2 Stunde von Erfurt ent- fernten Dorfe Büßleben, in welchem erst vor nicht langer Zeit eine alte Frau ermordet wurde, ist, wie die S. Ztg. berichtet, im Laufe des Dienstag- nachmittags wiederum eine gräßliche Blut- that vorgekommen. Ein dortiger Handarbeiter fand am Abend, als er zu Hause kam, diese Stille in seiner Behausung vor. Wie aber erschraf der Mann, als auf dem Fußboden der Wohnstube seine beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren, aus tiefen Halschnittwunden blutend, leblos dalagen. Dem Rufe nach seiner Frau folgte keine Antwort. Nach längerem Suchen fand man auch diese mit durchschnittenem Halse im Keller liegend vor. Die Frau und das ältere Kind lebten noch, das zweijährige Kind gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Untersuchung ist sofort aufgenommen worden.

Aus Calbe a. d. S., 19. Juli schreibt man der M. Ztg.: Veranlaßt durch einen Artikel im gefragten Abendblatte Ihrer gestifteten Zeitung, den Sterbefall in Folge Impfens in Nordhausen betreffend, erlaube ich mir Ihnen ergebend mitzutheilen, daß auch ich vorgefunden und zwar laut Ausspruch des Arztes, in Folge Eiter- übertragung durchs Impfen ein vorher gesundes und blühendes Kind verloren habe. Die Krank- heitserscheinungen traten ohne sichtbare Zeichen am Körper des Kindes, durch starke Fieber auf, dann stellte sich Geschwulst der Glieder und theilweise Gelähmtheit derselben ein; so hat das Kind be- spielweise den linken Arm in den letzten acht Tagen der zehntägigen Krankheit nicht mehr ge- rührt. Ich habe den Fall dem Landratsamte angezeigt und hoffe, daß nähere Recherchen ange- stellt werden, über deren Resultate ich mir er- lauben werde, Ihnen seiner Zeit zu berichten. Erwähnen will ich noch, daß mit derselben Lympho, mit der mein Kind geimpft ist, auch ein Kind des hiesigen Lehrers Herrn Thormann geimpft wurde und daß auch dieses Kind unter denselben Erscheinungen erkrankte und starb. Hochachtungsvoll Julius Rudolph, Buchhalter.

Auf der Grube Kupferhammer bei Ober- röllingen am See ereignete sich am Mittwoch Morgen 1/2 2 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall, dadurch, daß ein daselbst mit Abfahren von Coals- gütern beschäftigter Grubenarbeiter in der Dunkel- heit, nachdem er den Inhalt seiner Karre in die betreffende Aschgrube geschüttet hatte, und die

Karre behufs Abkühlens mit Wasser begießen wollte, sich trat und in die Grube stürzte, wobei ihm die heiße Asche beide Beine bis an den Unterleib erheblich verbrannte.

In der Nähe von Halle versuchte am Mittwoch Nachmittag im Saalestrom am der kleinen Wiese ein junger Mensch, etwa 18 Jahre alt, seinem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen; es schien ihm dies aber wieder leid ge- worden zu sein und es gelang ihm, das Ufer zu erreichen. Hier blieb er bewußtlos liegen, wurde später gefunden und nach dem Krankenhause ge- bracht. Seine Personlichkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

**Börsen-Bericht.**

Halle, 20. Juli 1882.  
Weizen 1000 Kilo, fest, 212—225 Mk., requist  
Beare bis 235 Mk. bez.  
Roggen 1000 Kilo, neuer 162—172 Mk.  
serkenmal, 50 Kilo, 14,50—15,00 Mk. bez.  
daser 1000 Kilo, 162—168 Mk.  
Kammel 50 Kilo, 25 Mk.  
Kaps fester, 1000 Kilo 260—275 Mk.  
Hübel 50 Kilo, 30—30,25 Mk. bez.  
Malzkeime 50 Kilo, fremde 5,25 Mk., hiesige 5,50 Mk.  
Jutremehl 50 Kilo, 8— Mk. bez.  
Weizen 50 Kilo, 5,90—6,00 Mk. bez., Weizen  
spezial Mk. 5,40—5,50 bez., Weizengetreide 5,80 Mk.  
Halle, 20. Juli. Langes Roggenstroh von 22,00—25  
pr. 1200 Pfund. Maschinenstroh von 18—21 pr.  
200 Pfund. Hiesiges Heu, altes 5,50— pr. Ctr.  
Hiesiges Heu, neues 4 Mk. pr. Ctr. Auswärtiges Heu  
von 3—4,00 pr. Ctr.

**Witterungs-Bericht**

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Institutus von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	20/7. Abds. 8 Uhr.	21./7. Mrgs. 3 Uhr.
Barometer Millim.	760,0	760,0
Therm. Celsius	+ 22,4	13,0
Rel. Feuchtigkeit	66,2	92,2
Bewölkung	6	9
Wind	SSW.	NNO.
Stärke	3	4
Der Dunstdruck verändert sich von 8,22 auf 7,88.		
Therm. Minima 15,5.		
Niederschläge 1,4 mm.		

**Anzeigen.**

**Kirchen- und Familien-Nachrichten.**  
Am Sonntag den 23. Juli predigen:  
Sonntags. 9 Uhr: Herr Pastor Küllermann aus Gersa.  
2 Uhr: Herr Prediger Richter.  
**Volkshilfswort:** Altenburger Schule. Austheilung  
der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.  
Sonntags. 9 Uhr: Herr Pastor Heinke.  
2 Uhr: Herr Pastor Leucht.  
**Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl.** Herr  
Pastor Heinke. Anmeldung.  
Neumarktskirche. 10 Uhr: Herr Pastor Leucht.  
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Geuer.  
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr  
Gottesdienst.  
Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut  
an  
M. Beyer nebst Frau.  
Merseburg, den 20. Juli 1882.  
Ihre Verlobung zeigen an  
Isidore Becker  
Albert Münch.  
Seidewitz, Merseburg,  
im Juli 1882.

**Dank.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres kleinen Max sagen wir Ihnen herzlichsten Dank.

**C. Saller und Frau.**

Für die Bemöher des platten Landes besteht bei der Hofverwaltung die zweckmäßige Einrichtung, daß jeder Landbesitzer auf seinem Besessungsgange ein Annahmestüb mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Wertangaben, Einschreibungen, Postanweisungen, ge- wöhnlichen Paketen und Nachnahmeseudungen dient. Will ein Ankommender die Eintragung selbst bezeichnen, so hat der Landbesitzer denselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Land- besitzers muß dem Abgeber auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der statt- gehaltenen Eintragung genährt werden.  
Kaiserliches Post-Amt.

**Ein eiserner Geldschrank**  
(ganz neu) ist zu verkaufen. Wo zu er- fragen bei **Hrn. Fuss, Gasthof zur Linde.**

**Bekanntmachung.** Die Maurerarbeiten im Kloster- hofe sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Zur Bedingung derselben haben wir einen Termin auf

Sonnabend den 29. Juli cr., vorm. 11 Uhr, im Communalbureau anberaunt, zu welchem Unterneh- mer mit dem Bemeßen eingeladen werden, daß die ver- liegelten dortselbst liegenden mit der Aufschrift „Sub- mission auf Maurerarbeiten im Kloster“ vor dem Ter- mine einzureichen sind.  
Kostenanschlag und Bedingungen liegen täglich wäh- rend der Dienststunden im Communalbureau aus.  
Merseburg, den 15. Juli 1882.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.** Bei der heute stattgehabten 92. Ausloosung der in der hiesigen II. Bürgerchule gefertig- ten Gegenstände haben folgende Nummern Gewinne er- halten und zwar:  
17 24 32 40 41 64 94 96 99 101 127 188 je ein  
Hemd,  
5 14 36 55 61 74 76 78 87 98 133 135 je ein  
Taschentuch,  
37 49 54 59 73 79 80 89 97 120 je ein Paar Socken,  
31 70 72 84 107 116 je ein Paar Strümpfe.  
Di je Gewinne werden gegen Rückgabe der Loose durch den Schuhmachermeister Fode eingehändigt werden.  
Merseburg, den 18. Juli 1882.  
Der Magistrat.

**Versteigerung**

im Wege der Zwangsversteigerung.  
Mittwoch den 26. d. M., vormittags 8 Uhr, versteigere ich im hiesigen Rathshaus:  
1 Cylinderschrank,  
3 Sofas,  
1 Schreibsecretair,  
2 Kleiderschränke,  
1 Glaschrank,  
1 großer Spiegel u. dergl. m.  
Merseburg, den 19. Juli 1882.  
Schlüter, Gerichtsvollzieher.

Einen fast neuen halbbedeckten Wagen, sowie Schlitten, beide sehr elegant, verkaufen  
**Edm. Koch & Co.**

Ein Clavier ist für Mk. 36 zu verkaufen  
gr. Ritterstraße Nr. 1.

Ein in gutem Zustande befindlicher vierzölliger Küf- wagen steht zu verkaufen bei  
**Zaueht & Mayer,**  
Merseburg.

Neumarkt Nr. 10 ist ein Logis zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und allem Zubehör, ist zu vermieten und sogleich oder 1. October zu beziehen  
**Breitestr. 13.**

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. October oder auch früher zu beziehen  
**Delgube 7, 1 Trede.**

Ein Logis mit Zubehör, im Preise von 26—28 Thlr., ist 1. October zu beziehen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage ist zu vermieten und 1. October zu beziehen  
**Halleische Straße 17.**

**Logis-Vermietung.**

Rossmarkt Nr. 12 ist eine Wohnung im Preise von 120 Mk. zu vermieten.  
**Max Thiele.**

Ein Logis, parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer nebst Zubehör zu vermieten sofort oder 1. October zu beziehen  
**Karlstraße 8.**

Im Hause Steinstraße Nr. 7 ist die zweite Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Ein Logis im Preise zu 80 Thlr. ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten am 1. October cr. ist ein freundl. Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und Küche mit Zubehör für ruhige Leute zum Preise von Mk. 160.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Eine gut möblirte Stube**

ist sofort oder später zu vermieten  
**Markt Nr. 28.**

Eine möblirte Stube und Kammer ist zu vermieten Markt Nr. 15.  
**C. F. Viehig.**

Zum **Auspoliern der Möbel und Tapezierarbeiten** empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen  
**Carl Lintzel, Tiefere Keller 3.**

**Kinderwieback,**  
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt  
**G. Schönberger, Gothastraße 14/15.**

**Goldfische und Ameiseneier**  
empfiehlt  
**Max Thiele.**

Tüchtige Mädchen für Küche und Haus mit guten Zeugnissen, Kinderfrauen, Haus- und Viehmädchen auf Rittergüter, sowie Knechte finden bei hohem Lohn sofort oder später gute Stellung durch  
**Wittne Flemming.**

# Ausverkauf.

Die zur Schneider'schen Concurssmasse gehörigen Waarenvorräthe, als:  
 Pelz-Parasiten, einzelne Boas, Hüfte, sowie Jagd-  
 Hüfte u. s. ferner Cylinder, feine und gewöhnliche,  
 Herren-Hüte, und Stoffhüte, auch eine große Aus-  
 wahl Herren-Strömhüte, seidene und gewöhnliche  
 Stoffmäntel, Porten-träger, Schäfte und dergleichen  
 Herren-Artikel mehr,  
 verlaufe ich freihändig, hauptsächlich nächsten  
 Sonnabend u. Sonntag den 22. u. 23. Juli  
 aus. Das Geschäftsbüro, Delgrube Nr. 1, ist an  
 diesen Tagen von früh 7-12 und 2-8 Uhr nachmittags  
 geöffnet.  
 Der Concursverwalter  
 Julius Thomas.

Für gefallenes Vieh jeder Gattung,  
 sowie auch für Pferde, die sich zur Hoch-  
 schlächterelei eignen, zählt annehmbare  
 Preise  
**Schillinger,**  
 Abkedererbesitzer in Merseburg.

Jede Speise verträgt  
 und verdaut man nach dem Genuß des ächten Dr.  
 Bergell's Magenbitter, bereitet von Rich. Bau-  
 meyer, Glanau. Dieser berühmte wohl-  
 schmeckende Bitter ist bei verdorbenem Magen  
 das bewährteste Getränk und vorzüglich in 1/2 u. 1/2  
 Originalfl. und Reile- und Jagdfl. bei Herrn Otto  
 Schauer, Gothaerstraße. (H. 33248 b.)

Das erste neue Brod,  
 aus neuem 1882er Roggen gebacken, ist von Mittwoch  
 den 19. Juli cr. an stets in sehr schöner ausgezeichneter  
 Waare zu haben in der Bäckerei von  
**K. Trähner,** Unteraltenburg 40.

Prima-Portland-Cement  
 à Tonne 10 Mark,  
 Gyps beste schnellbindende Waare  
 offerirt als sehr billig  
**Carl Herfurth,**  
 vorm. Gust. Elbe.

Bergmann's  
 Sommerprossen-Seife  
 zur vollständigen Entfernung der Sommer-  
 prossen, empf. à Stück 60 Pfennig  
 beide Apotheken.

Fertige Sophas von 12 1/2 Fähr. an bei  
**Otto Bernhardt.**

Nähmaschinen  
 aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei  
**L. Albrecht,**  
 Hofmarkt Nr. 2.

**Böllberger**  
 Weizenmehl,  
 Roggenmehl,  
 Futtermehl,  
 Roggenkleie,  
 Weizenschaalen

billigst bei  
**Carl Adam,**  
 Oberburgstr. 5.

**Inserate**  
 für Eisleben und die beiden Mansfelder Kreise nebst  
 Umgebung finden durch die täglich außer Montags in  
 Eisleben erscheinende

**Eislebener Zeitung**  
 die allgemeine Verbreitung.  
 Inserationspreis für die Zeile 10 Pf. Bei Wieder-  
 holung Rabatt.  
 Zeilenbreite 60 mm. Größe einer Seite der Zeitung  
 36 1/2 x 51 cm.  
 Abonnements à Quartal 2 M. 25 Pf., à Monat  
 75 Pf. nimmt jede Postanstalt und jeder Postbote entgegen.  
 Die Expedition der Eislebener Zeitung.  
 (Ed. Winkler's Verlag.)

**Runkel's Restauration.**  
 Sonnabend den 22. d. Schlachtfest.

## Illustrirte Frauen-Zeitung.

### Großes illustirtes Journal für Moden Unterhaltung.

Vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. — Alle vierzehn Tage eine Nummer.  
 Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expedition Berlin W., Potsdamerstr. 33.

empfehl  
**Frische Kludern,  
 Kieler Bücklinge**  
**C. L. Zimmermann.**

**Abgebeerte Sauerkirschchen**  
 kauft jedes Quantum  
**W. R. Clingenstein, Zeitz.**

**Eis-Verkauf**  
 zu jeder Tageszeit pro Eimer 20 Pf.  
 bei täglicher Abnahme pro Eimer 15 Pf.,  
 pro 1 Ctr. 1 M. Zufendung nach Uebereinkunft  
**G. Schönberger, Gothaerstraße.**

**Klassenlotterie von  
 Baden-Baden.**  
 5 Ziehungen. 10000 Gewinne.  
 Gesamtwert 550400 Mk.,  
 darunter Gewinne i. B. v. 60000, 30000,  
 15000, 12000 Mfr. u. s. w.  
 Ziehung der 3. Classe am 9. August a. c.  
 Loose hierzu à 4 Mfr. empfiehlt die Exped. d. Bl.,  
 große Ritterstraße 28.

Deutsche Universitäts-Bibliothek für Gehildef.

**Das Wissen der Gegenwart**

Jeder Band 1 Mark

Einzelverkauf von hervorragenden gelehrten  
 größtes der Wissenschaft, Schriftsteller aus dem gesamt-  
 kretens.  
 I. Prof. Gindely: Geschichte des 19. Jahrhunderts.  
 II. Dr. Herm. J. Klein: Allg. Völkerkunde.  
 III. Prof. Tschischinski: Die Insekten nach  
 ihrem Nutzen und Schaden.  
 IV. Dr. K. E. Jung: Australien.  
 Reich illustriert, solid gebunden.  
 = Erscheint in rascher Reihenfolge. =

Jeder Band einzeln käuflich.  
 G. Freitag in Leipzig. Prospekt in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

**Generalversammlung  
 des Neuen Consumvereins zu Merseburg**  
 E. G.  
 Sonntag den 23. Juli, abends 8 Uhr, Dammstr. 14.  
 Tagesordnung:  
 1) Rechenschaftsbericht von H. Luratal 1882.  
 2) Feststellung der Dividende u. Ertheilung der Decharge.  
 3) Aenderungsweise Regelung der Gehälter.  
 4) Geschäftliches. Der Verwaltungsrath.

**Tivoli.**  
 Sonntag den 23. Juli 1882  
**großes Extra-Concert,**  
 gegeben von der Kapelle der Unteroffizierschule zu Weihen-  
 fels, unter Leitung seines Directors Hrn. Zimpfner.  
 Große Illumination und bengalische Feuerung  
 Anfang abends 8 Uhr. Entrée 30 Pf. Programm  
 an der Kasse. Hochachtungsvoll  
**G. Lange.**

Restaurant  
**„Zur Funkenburg“.**  
 Montag den 24. Juli  
**großes Extra-Militair-  
 Concert,**

gegeben von der gesamten in Halle a/S. allezeit mit  
 großem Beifall aufgenommenen Kapelle des Branden-  
 burgischen Pionier-Bataillons Nr. 3 aus Torgau unter  
 Leitung ihres Musikmeisters Herrn Reichhold.  
 Anfang abends 7 1/2 Uhr.  
 Entrée an der Kasse 30 Pf. Billts im Vorverkauf  
 à Stück 25 Pf. bei Herrn Aug. Wiese.  
**D. Brandin.**

**Program m.**  
 I. Theil.  
 Feisch auf! March von Reichhold.  
 Ouverture „Martha“ von Flotow.  
 Barabrase über die Boreley von Nedwaba.  
 Fuß-Mäzchen von Strauß.  
 II. Theil.  
 Ouverture „Jndra“ von Flotow.  
 Ein. Lied von Schubert.  
 Carmen-Quadrille von Strauß.  
 Der Musik-Entschluß. Polka von Stetsfeld.  
 III. Theil.  
 Ouverture von A. Wagner.  
 Bergiß mein nicht. Polka von Reichhold.  
 Nebelbilder. Phantasie von Lumbg.

**Kaiser Wilhelmshalle.**  
 Sonntag den 23. Juli, von abends 7 Uhr ab,  
**Tanzvergnügen,**  
 wozu ergebenst einladet  
 Frau verw. Getzler.

**Funkenburg.**  
 Sonntag den 23. Juli Flügeltänzen.  
**D. Brandin.**

**Kaiser Wilhelmshalle.**  
 Stereoscopen-Ausstellung  
**„Um die Welt“**  
 (Pariser Dia-Glas-Photogramme).  
 II. Abtheilung: Amerika, Afrika, Aürke n. Frankreich.  
 Täglich von 2 Uhr bis 10 Uhr abends geöffnet.  
 Entrée 25 Pf. Kinder 15 Pf.

**Restaurant z. Weintraube.**  
 Sonntag von 3 Uhr ab Schwein-Auslegen, fetichen  
 Kirch- und Kaffeetagen. Es ladet ergebenst ein  
**Ferdinand Nödel.**

**Borussia.**  
 Sonntag den 23. d. M. findet das diesjährige  
**Gartensfest**  
**verbunden mit Mannschießen**  
 statt, wozu auch Nichtmitglieder Theil nehmen  
 können. Anfang des Schießens nachmittags präcis  
 3 Uhr.  
**Der Vorstand.**  
 Zugleich erlaube ich mir darauf aufmerksam zu  
 machen, daß während des Schießens Concert  
 abgehalten wird, à Person 15 Pf., wobei ich mit  
 frischem Kuchen und Kaffee, sowie einem fr. Topf-  
 chen Lagerbier aufwarten werde. **R. Pohle.**

Alle diejenigen, welche mir noch aus meinem in  
 Merseburg betriebenen Restaurationsgeschäfte schulden,  
 eruche ich hiermit, mich zu bezahlen, andernfalls werde  
 ich nach Verlauf von 4 Wochen klagen.  
**Ferdinand Seidel,**  
 wohnhaft in Merseburg.

**2 geübte Maurer**  
 werden für dauernde  
 Arbeit gesucht.  
**Gebrüder Dietrich,**  
 Königsmühle.

Ein Lehrling wird gesucht in der Bäckerei von  
**H. Alberts, Gothaerstraße 26.**

Beilage  
 proin  
 + Bei Tach  
 wann dieser  
 Wäse mit Gra  
 der Nähe des  
 welche eine Sch  
 die nach nicht  
 seine Senfe  
 Wäselein zu erha  
 wird von seiner  
 der Senfe getro  
 sich durchgebau  
 kommen und die  
 einige Wochen  
 einem Weinbräu  
 + Am 18. J  
 Gertrude (K  
 ab zwei Haupt  
 leiter vor un  
 jenen der Wett  
 führt lebt, zwei  
 geordnet, wird  
 drei sind mehr  
 Wohlgevoorfie  
 frische und Perf  
 unham.  
 + Beim Bad  
 Dienstag in der  
 + In der  
 Sonntag und  
 Wolfenbü rü d  
 Schaden angeri  
 + Unter unfr  
 Tschas, sind  
 und namentlich  
 ändern, wo es  
 steht, noch imm  
 bekannt dürfte  
 Kreuzotte  
 in fließer Geg  
 sch lange angu  
 Kaiser Schüler  
 Kaliberge in de  
 in welcher bei  
 hody, welche in  
 lichte mit dem  
 erkannt wurde.  
 hatte man bishe  
 Lo  
 Mersebu  
 \*\* Herr Bürg  
 enigen Tagen von  
 und hat seine F  
 \*\* In das  
 Amtsgerichts ist  
 prima Th. Gr  
 deren Inhaber  
 angetragen worde  
 \*\* Dieser Tag  
 Wäsefamilie ein  
 nachweisende of  
 dem Orenuß von  
 des Hauses und  
 die hat sich auch  
 Wäse, als Liefer  
 Hrn. Ertheilung  
 nachweisende Bl  
 habe ich dabei be  
 die Schrotlöcher  
 Wäsegen der Hof  
 und durch Exped  
 vorerfüllen  
 der Fall kann  
 Wäse, von Unsch  
 geäußert Wä  
 Die früher  
 ist jetzt in den  
 Wäse und Kops  
 Wäse 51000 M  
 Der Brand  
 Samstag frei

Provinz und Umgegend.

Bei Tschheim in der Nähe von Ziesar waren dieser Tage mehrere Arbeiter auf einer Wiese mit Grashaufen beschäftigt, als plötzlich in der Nähe des einen eine wilde Ente aufstieg, welche eine Schaar junger Enten bei sich hatte, die noch nicht fliegen konnten. Der Wäher läßt seine Sense schnell fallen, um eine der jungen Entlein zu erfassen, macht eine Wendung und wird von seinem Hintermann so unglücklich mit der Sense getroffen, daß ihm beide Schenkelbeine fast durchgehauen wurden. Er brach sofort zusammen und mußte nach Hause geschafft werden. Einige Wochen vorher war der arme Mann von einem Beinbruch geheilt worden.

Am 18. d. Nachmittag 3 Uhr entstand in Gernrode (Kreis Worbis) Feuer, es brannten ab zwei Hauptgebäude und einige Nebengebäude. Leider verunglückten dabei sechs Personen der Rettungsmannschaft; eine Person blieb sofort todt, zwei Personen, von denen eine bereits gestorben, wurden schwer verletzt und die übrigen drei sind mehr oder weniger schwer verletzt. Der Bahnhofsvorsteher Martin war mit der Bahnsprizge und Personal der Erste, welcher zur Rettung ankam.

Beim Baden im Elsterflusse ertranken am Dienstag in der Nähe von Plagwitz zwei Knaben. In der Umgebung Kasselns haben am Sonntag und in der Nacht zum Montag von Wolkenbrüchen begleitete Gewitter großen Schaden angerichtet.

Unter unserer Fauna, so schreibt man aus Ohsch, sind auch Schlangen stark vertreten, und namentlich findet sich dieses Gethier in Waldgründen, wo es an sonnigen Plätzen nicht ganz fehlt, noch immer in reichlicher Zahl. Weniger bekannt dürfte es indes sein, daß außer der Kreuzotter, die durchaus nicht selten auftritt, in hiesiger Gegend noch eine andere Giftschlange anzutreffen ist. Dieser Tage fanden Kaiser Schüler auf einer Excursion nach dem Kolmberge in dem dortigen Walde eine Schlange, in welcher bei genauerer Untersuchung die Viper Redii, welche in ihrem Wesen die größte Ähnlichkeit mit dem Gebahren der Kreuzotter bekundet wurde. Von der Anwesenheit dieser Viper hatte man bisher keine Ahnung.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. Juli 1882.

Herr Bürgermeister Reinesarth ist vor einigen Tagen von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, und hat seine Functionen wieder übernommen.

In das Firmenregister des hiesigen Amtsgerichts ist am 15. d. unter Nr. 503 die Firma Th. Groke in Merseburg und als deren Inhaber der Fabrikbesitzer Theodor Groke eingetragen worden.

Dieser Tage spielte sich in einer hiesigen Bürgerfamilie ein Vergiftungsfall ab, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Nach dem Genuß von Rothwein stellte sich bei der Frau des Hauses und den Kindern starkes Erbrechen ein, das sich auch dem Verkäufer des Weins mittheilte, als dieser, höchst unangenehm berührt von dieser Erscheinung, herbeilief und kostete. Die verhängnisvolle Flasche wurde nun untersucht und stellte sich dabei heraus, daß am Boden derselben sich Schrotkörner, die leider noch vielfach zum Reinigen der Flaschen verwendet werden, festgesetzt und durch Oxydation während des Lagerens den ganz vorreflichen Wein vergiftet hatten. Aus dem Vorfall können Weinhändler die Mahnung ziehen, von Unbekannten angekaufte Flaschen nur nach genauester Untersuchung in Verwendung zu nehmen.

Die früher Giesefelsche Eisengießerei hier ist jetzt in den Besitz der Herren Günther Klog und Kops übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 51 000 Mark.

Der Brand einer Debitershütte hatte am Donnerstag früh beinahe mehrere Menschen-

leben zum Opfer gefordert. Kurze Zeit nach dem Passiren des um 6 Uhr 10 Min. früh von hier nach Thüringen abgehenden Personenzuges stand plötzlich die dem Rirschenpächter Müller gehörige, etwa 5 Meter vom Bahndamme an der Weissenfeller Straße errichtete Hütte, in welcher die drei Kinder des Genannten noch schliefen, in hellen Flammen. Die Eltern saßen nicht weit von der Hütte entfernt beim Kaffe, doch hatten dieselben den leichten Bau im Rücken und nur dem Umstande, daß sich ihnen der dort stationirte Bahnwärter gegenüber gesetzt hatte und den Brand sofort bemerkte, war es zu danken, daß die Kleinen, wovon eines noch im Wagen lag, unverfehrt dem Feuer entrißen wurden. Die beiden Männer trugen bei dem Rettungswerke mehrere Brandwunden davon. Von den in der Hütte liegenden Betten und Wirtschaftsgöräthen konnte leider nichts geborgen werden, da die aus Holz und Stroh bestehende, von der Hitze ausgebröckelten Baumaterialien den geringen Flammen die willkommene Nahrung boten und binnen wenigen Minuten die ganze Hütte niederbrannte. Man vermutet, daß einige Funken der Locomotive das Unglück veranlaßt haben.

Auf dem Grundstück des Ziegleibes, Herrn Fleischhauer vor dem Neumarktschore hieselbst brach vorgestern ein Pferd des Fuhrmanns Ahnerit durch eine Brunnendecke. Zwar gelang es mit großer Mühe, das Thier wieder auf die Erdoberfläche emporzuziehen, doch hatte dasselbe bei der Affaire das Kreuz gebrochen und war damit zu weiterem Dienst unbrauchbar geworden.

Im Laden eines Kaufmanns auf hiesigem Sande fanden sich gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr mehrere Personen zusammen, von denen der Handelssmann W. seinen etwa 40 Mark enthaltenden Geldbeutel vor sich auf den Verkaufstisch legte und dasselbe einige Augenblicke unbeachtet ließ. Dies benutzte einer der Mitanwesenden, Arbeiter F., eignete sich den Beutel an und trat vom Schauplatze seiner That ab. Gleich nachdem wurde der Verlust bemerkt, man eilte dem F. nach und traf ihn, als er im Hause Hirtenstraße 3 im Begriff war, das angetittete Geld in der Aßengrube zu verstecken. Unverfroren erklärte er hier, daß er sich nur habe einen Spaß machen wollen. Ob seitens des W. die Sache als „Spaß“ aufgefaßt wird, ist jedenfalls sehr fraglich.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Greypau, 20. Juli. Heute Nacht gegen 12 Uhr wurden mehrere Bewohner unseres Dittes durch ein im schnellsten Laufe dahin saufendes Wagengeräusch aus dem Schlafe gerüttelt. Man mochte meinen, es sei irgend Jemand schwer erkrankt, so daß die größte Eile nöthig sei; aber als der Morgen anbrach, klärte sich alles auf. Der Deconom Poppe aus Wüsteneusch und sein Tagelöhner waren die ersten Entdecker des Unglücks. Sie fanden, als sie heute früh gegen 4 Uhr „ins Futter“ fuhren, in einem noch stehenden Roggenfelde zwischen Greypau und Wüsteneusch zwei Pferde mit einer halben Wagendeichsel, eins im zerrissenen Geschirr liegend, das andere ruhig daneben weidend. Beide wurden von dem Tagelöhner des betr. Poppe, da Greypau der nächste Ort war, nach hier zum Gastwirth Ehr. gebracht, der dieselben als die des Herrn Ammann Hildebrandt aus Gobbula recognoscirte. Auf dem Wege von W. nach Gr., an der „Nachtbrücke“, fand man die Kutsche mit halber Deichsel und zerbrochenen Deichseln. Das Geschirr muß gegen die Brücke geprallt, die Deichsel durch den heftigen Stoß gebrochen und das eine Pferd in den Bach über die Brüstung der Brücke geschleudert worden sein. Dies bezogen wenigstens das beschmutzte Aussehen des einen Pferdes und der Zummelplaz im Bache. Von hier müssen die Pferde in wilder Hast weiter geilt sein, bis sie sich in einem noch stehenden Roggenfelde verirrt hatten und schließlich zu Boden geworden wurden, diese Vereine haben sich aber wieder aufgerafft und sind noch über 3—4 Roggenmandeln gerast, bis sie wieder

in stehenden Roggen gerieten, sich abermals in demselben und im Geschirr verwirren und nun endlich entkräftet „Halt“ machen mußten. Auf dem Wege durch Greypau war das Geschirr gegen zwei Hauswände gestoßen, durch einen der Stöße ist der Regenmantel des Kutschers vom Bocke herabgeschleudert worden (man fand ihn heute Morgen auf der Straße). Der Gastwirth Ehr. meldete eiligst den ganzen Vorfall sofort in Gobbula und hörte dort, daß das Geschirr, seines Herrn harrend, in Unruhe gerathen, gestern Abend im Augenblicke des Einsteigens, von Merseburg aus durchgegangen sei. Der Herr war gezwungen, die Tour nun „per pedes“ zurückzulegen und ist gegen 2 Uhr in Gobbula angekommen. Derselbe hatte sofort seine Leute ausgeschickt, um nach den Durchbrennern zu suchen. Dieselben sind mit wenigen ganz unbedeutenden Schrammen davongekommen. Heute Mittag holte der Hofmeister des Herrn Ammann Hildebrandt den zerbrochenen Wagen nebst den Trümmern des Geschirrs und die beschädigten Pferde von hier ab. Der Kutscher war in Merseburg früh nach dem Abgange der Pferde vom Bock geschleudert und in hülfesbedürftigem Zustande aufgehoben worden.

Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts stand am 17. d. die verheh. Zimmermann Schröder der Theresie geb. Kohl aus Frankleben. Dieselbe war wegen Diebstahls angeklagt. Am 3. März. d. J. vermißte die vermittelte Frau Rosine Krausch aus Sparfleben ihr, auf ihren Namen lautendes, Sparkassenbuch der Sparkasse zu Merseburg Nr. 32780. Im August v. J. hatte sich die Krausch, welche das Buch im Wohnzimmer in einem Glaschranke aufzubewahren pflegte, noch von dessen Vorhandensein überzeugt. Das Buch lautete über eine ursprüngliche Einlage von 225 Mark. Die Krausch selbst hatte nur einmal 30 Mark und zwar im Dezember 1880 abgehoben. Eine sofortige Nachfrage auf der Sparkasse ergab, daß der ganze, durch Hinzuschreiben der Zinsen auf circa 230 bis 240 Mark angewachsene Betrag, über welchen das Buch lautete, abgehoben war. Die angestellten Ermittlungen begründeten den Verdacht, daß das Buch von der Angeklagten Schröder gestohlen ist. Die Sache wurde auf den 10. Aug. d. J. vertagt.

Zur Gesundheitspolizei.

Von ausländischen Beziehern deutscher Waaren wurde vielfach darüber beklagt, daß die deutschen Fabrikanten in der Verpackung nachlässig seien und in Bezug auf Zweckmäßigkeit und Eleganz der Emballage hinter den Franzosen und Engländern zurückgeblieben. Diese Klagen, welche jahrelang in allen Consularberichten wiederholten, haben jedoch den Erfolg gehabt, daß sich der deutsche Colporteur den geringsten Mangel gegenwärtig weniger zu Schulden kommen läßt. Auch im Detailhandel wird man eine Besserung in der beregten Richtung beobachtet haben. Wenigstens die größeren Ladeninhaber bemühen sich, die verkauften Waaren in einer möglich ansprechenden und soliden Weise zu verpacken. Sehr viel aber wird in dieser Hinsicht von den kleinen Krämer und Verkäufern auf offener Straße gesündigt. Vor Allem wird von diesen häufig wenig sauberes Papier zum Einwickeln verwendet. Wie manches Buch, das Jahrzehnte lang an einem feuchten Orte gemodert hat, wird noch zum Einwickeln von Butter oder anderen Eswaaren benutzt, dasselbe gilt von alten Acten, die bereits durch eine große Reihe von Händen gegangen sind, — ganz abgesehen von der oft aus giftigen Stoffen bestehenden Dinte. Hier Wandel zu schaffen, ist eine dringende Forderung an die Gesundheitspolizei.

Die Angelegenheit ist zuerst von dem Schutzvereine der Papier-Industrie und des Papier- und Schreibwaarenhandels, sowie von dem Vereine deutscher Papierfabrikanten in Anregung gebracht worden. Schon im vorigen Jahre haben diese Vereine eine Petition an das kaiserliche Gesundheitsamt gerichtet, in welcher sie um gesetzliche Maßregeln gegen die gesundheitswichtige Un-

sitte des Einwickelns von Schwaaren in bedrucktes und beschriebenes Papier bitten. Nun ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Papier-Fabrikanten hierbei von dem Wunsche geleitet wurden, einen größeren Papierverbrauch herbeizuführen. Indessen darf dieser Umstand von Unterzügen einer an sich zweckmäßigen Forderung nicht abhalten. Hiermit wollen wir jedoch nicht behaupten, daß der große Apparat der Reichs-Verordnung für das vorgeschlagene Verbot notwendig in Anspruch genommen werden müßte; schon die Polizei kann hier viel thun. So hat der Stadtrath von Gotha soeben die folgende polizeiliche Verordnung erlassen: „Wer in Ausübung eines lebendigen Gewerbes oder eines Gewerbes im Umherziehen oder auf Jahr- oder Wochenmärkten nicht trockene (z. B. fette, feuchte) Nahrungsmittel und Genussmittel feil hält, darf bei Verpackung solcher Waaren nur reines (zu keinem Zwecke vorher gebrauchtes, unbefuchtes) Schreib- oder Druckpapier, oder reines naturfarbenes Papier (Strohpapier, Leinwandpapier) verwenden und durch seine Angehörigen, Gehilfen, oder Bedienten verwenden lassen. Verboten ist insbesondere die Anwendung von Papieren gebrauchter Schreibbücher oder gebrauchter Druckförmel, sowie von buntfarbigem Papier, zu dessen Färbung giftige Farben benutzt sind. Die Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe von 3 bis 30 Mk., event. Haft bestraft.“

Am sichersten wird indessen die hier besprochene Unart dann vermieden werden, wenn sie sich das Publikum nicht gefallen läßt. Das Jartgefühls, welches den Verkäufern gegenüber an den Tag gelegt wird, geht oft viel zu weit.

**Bemischtes.**

**Aus den Schreckstagen von Alexandria** Eine der Marodeure, ein Sträfling, dem auf der Stirn das Brandmal des Mörders eingebrannt, und der also für Bezehnten zu den schmerzlichsten Baggerarbeiten am Pharos verurtheilt war, streifte unbefrönt herum. Als die Engländer auf den Genden zielten, holte er aus seinem weiten Mantel einen — kaum zehn Monate alten Säugling hervor und hielt den Wurm, das Kind eines Weibes, als Schild und Deckung vor den Leib. Wie hätte er die Engländer und viel ihnen zu, sie möchten doch schiefen! Zwei Soldaten schlichen sich unbemerkt davon und fielen dem Unmenschen, nachdem sie mehrere Straßen, in denen die Häuser lichterloh brannten, mit Gefahr ihres Lebens passiert hatten, in den Rücken. Zwei wohlgezielte Schüsse in den Rücken streckten den Gesellen nieder. Das Kind ist getoet und befindet sich an Bord des „Insoluble“. Es wurde nach wenigen Stunden feierlich getauft und erhielt zu Ehren des Admirals Seymour die Vornamen „Friedrich Franz“, als Familiennamen den Namen des Schiffes, dessen Offiziere namentlich die Erziehung des Kindes leiten werden. „Friedrich Franz Insoluble“ ist der Name des getoeten Kindes, dessen Eltern wohl ein Opfer der Mörder geworden.

**(Stobeleffs Ende.)** Der erste Eindruck des Todes Stobeleffs ist nun vordrüber und an die Stelle des ersten überwiegenden Gefühls tritt in nationaler russischer Kreise eine gewisse Unbefugtheit ob der Bestätigung der wahren Todesumstände. Ja, wenn ihn wirklich in jener interessanten Gaskinje Angli die holsteinische Knechtin Anna Benzin mit ihren beiden Genoffinnen bei der Aufführung lebender Bilder umgebracht, vergiftet hätte, das wäre etwas gewesenes, ein Beweis, wie der deutsche Auswurf die Bestien im Lande vernichtet; nun aber waren in drei Stunden zwölf Plagen des starken „Barkly Vloo“ und vier Plagen Champagner dem Wafferrichter Stobeleff (die Namen waren noch bei ihrer Verhaftung nicht) mit seinen elren Herzfehler, den er oft nach längerem Reiten schon gespürt hatte, zu viel geworden und überdies war er von der vorhergehenden Nacht her noch so übel disponirt, daß ihm seine Freunde dringend riefen, zu Hause zu bleiben, weshalb er sich eben heimlich und allein davonmachte. Der Einbruch der Todesart ist um so lebhafter, als sich in diesem wilden, maßlosen Ueber-schäumen das Wesen des ganzen Rufstands wieder spiegelt, denn auch dieses ist sehr, sehr herzkranke und sehr gierig nach Genüssen. Nun kann man den Nationalhelden nicht einmal sehr feiern, wenigstens nicht im Beisein der Frauen, wenn sie nicht nihilistische Nerven haben und das war das Bedrückende bei der Todtenfeier. Der Nimbus ist nicht rein und deshalb wird er auch nicht zu halten sein, wenn man sich selbst beillt, die riesige letzte Freundin des Todten über die Grenze zu schaffen. Das Vergiftungsgericht war eben dadurch entfallen, daß sich Stobeleff, der Darer der deutschen Männer, zuletzt in Gesellschaft deutscher Weiber, leider von der schlimmsten Sorte, befunden hatte. Ein drückendes Gefühl wehte selbst am Hofe, wo in dem General sonst sehr gewogen war und ihn ob seines Nuths achtete. In den niederen Kreisen und dann noch bei Obristen, Generalen, Ministern zc. wird man von dem Heros länger reden, aber der Hauch des Idealen wird auch hier

fehlen und zuletzt wird man nur beklagen, nicht noch einen anderen, ebenso guten Begleiter für die Teuppen nach Asien zu haben.

**(Verlobung.)** In Frankfurt a. M. hat am 14. Juli die Verlobung der jüngsten Tochter des dortigen Barons Mayer Karl v. Rothschild mit dem Prinzgen Alexander von Bagram, einzigem Sohn des Herzogs von Bagram, Fürsten von Reichthal und Belangin und der Gräfin Erande von Clair, Nichte des Königs Bernadotte von Schweden, stattgefunden. Die Braut wird am Tage vor der Trauung zur katholischen Kirche über-treten, welcher der Bräutigam angehört. Der Hebrertritt ereignet in Frankfurt großes Aufsehen.

**(Zum Utergang des holländischen Kriegsschiffes „Vader“)** Wie man telegraphisch aus Amsterdam meldet, ist das „Vader“ in der Nähe von Mook anlaufend worden.

**(Bierlinge.)** Vor einigen Tagen ist in Wien eine Tagelöhnerfrau von Bierlingen, lauter Mädchen, entführt worden.

**(Von Bodensee)** schreibt man dem „Schwab. Merk.“ unter dem 16. Juli: Eine Gesellschaft von neun Personen machte heute Vormittag in einem Flößschiffen eine Fahrt von Hard nach Lintau und wollte nachmittags wieder dahin zurückkehren. Gegen 5 Uhr brach ein heftiger Gewittersturm aus, das Schiffchen schlug um und fielen der Passagen, darunter eine Frau mit zwei Kindern, fanden in dem aufgeregten See den Tod.

**(Am deutschen Säenabundest in Hamburg)** wird berichtet: Als Dirigenten der Festsconerte werden fungiren: Herr Professor Julius U. Bernuth in Hamburg, der Leiter des hiesigen Conservatoriums und der phiharmoniischen Concerite, und der Bundesformeliter Herr Franz Schmid in Münden. Das Programm der Concerite umfasst für den ersten Tag 17, für den zweiten Tag 15 Nummern, und zwar eine Auswahl der vorzüglichsten Compositionen für Chor und Orchester. Die nach lebenden Componisten und Dichter, welche auf d. m. Programm betreten, sind als Gegenstände eingeladen und bald erdientlich ihre Erscheinen anzeigt, so daß in den Festtagen viele der gelehrtesten Tonkünstler und Schriftsteller in Hamburgs Mauern versammelt sein werden.

**(Wie groß ist ein Engel in Leber nager oße?)** Diese einklagende schwärzerige Frage bildete neulich den Gegenstand einer Discussion im Hegerer Kollente. Der vortrige Bildhauer B. hatte nämlich — wie wir in der „Drau“ lesen — vom Ansichte eine Engel-Statue bezogen und nachdem es im Kollente heißt, daß Statuen in Lebensgröße poliert eingestrich werden dürfen, meinte er sich B., den eingeordneten Zoll zu bezahlen, indem er darauf hinwies, daß die menschliche Proportion sich bei Engel gewöhnlich in Kindergestalt vorstelle und daß demnach auch sein Engel zweiwelf des Maßes der lebensgrohen Statuen betragen sollte. Der Kollente aber, der sich seinen Museereigen offenbar nach den ublichen Dimensionen des Engelsel Gabrites mit dem Blumen-säuer konstruirt haben mag, widersprach der Auffassung des Bildhauers auf das Energische und weil zu be-kanntlich ein Kollente niemals Unrecht haben kann, mußte Herr B. für seinen Engel den vorgeschriebenen irdischen Teibet bezahlen. Herr B. hat jedoch gegen diese Entscheidung recurreirt und man darf gewagt sein, zu erfahren, auf welche Autorität sich die Oberbehörde berufen wird, um die tarifmäßige Größe der Engel ein-für allemal zu fixiren.

**Gaus- und Landwirthschaft.**

**Der Juli ist die beste Zeit der Baum-pflanzung nach Andre Rover,** einem der ausgezeich-neten Baum-schulgärtner Frankreichs, wie dies auch bei der Auskultung im Jardin reserve des Marsfeldes zu Paris Bäume mit abfallendem und mit immergrünen Laube und selbst Nadelbäumen bewiesen haben. Die Bäume mit dauerndem Laube namentlich, die Magnolien zumal, scheinen sich vortreflich in diese Pflanzzeit zu schicken. Die Bäume dieser Gattung im obenerwähnten Garten haben auch nicht ein einziges Blatt verloren und sind im Blüten geblieben, als hätten sie niemals ihren Standort verlassen. Dagegen haben die bei der Pariser Weltausstellung im März, April und selbst im Mai gepflanzten Magnolien, trotz der größten Sorgfalt beim Pflanzen und bei der speziellen Pflege, den größten Theil der Blätter abgeworfen. Auch die von A. Leroy im Juli dort angepflanzten Nadelbäume nicht den mindesten Schaden erlitten, während viele von den früher gepflanzten abgestorben sind. (Nach den Erfahrungen von Dr. Lucas in Neutlingen, welche von vielen Seiten durch angelegte Versuche bestätigt worden sind, ist der Juli auch die geeignete Zeit zum Anpflanzen der Obst-bäume, wofür ein Hauptgrund darin gesucht wird, daß die hohe Lufttemperatur das Verrotten der Wunden sehr begünstigt.)

**Literatur.**

Von der Deutschen Universalbibliothek für Gebildete „Das Wissen der Gegenwart.“ Verlag von G. Freytag in Leipzig, erheben sich die IV. Band: „Taschenberg, Die Insecten nach ihrem Schaden und Nutzen“ 36 Seiten. Mit 7 Abbildungen. Preis 1 Mart. Der durch verschiedene Schriften auf diesem Gebiete in weiteren Kreisen bekannt gewordene und auch anerkannte Verfasser liefert in dem dritten Bande vom „Wissen der Gegenwart“ nicht in Form eines Lehrbuches, sondern als fesselndes Lektüre die Naturgeschichte zahl-reicher Insecten. Forehren die kleinen Weisheiten schon durch die Beilichkeit und Schönheit ihrer äußeren Er-

scheinung, sowie durch die Mannigfaltigkeit ihrer oft Staunen erregenden Wohnstätten und Lebensverhält-nisse den Gebildeten zu ihrer Beachtung heraus; so nöthigen uns gewisse unter ihnen darum ihre nähere Bekanntschaft auf, weil wir uns ihrer ohne solche nicht würden erwehren können, wenn sie massenhaft über unsere Culturen oder sonstiges Eigentum herfallen, wenn sie unsere eigene Person als Luftlanger peinigern, oder weil wir wieder andere uns nutzbar machen könnten. Aus dem unendlichen Reichthume der Insectenwelt sind uns die wichtigsten von denen vorgeführt, mit welchen die Bewohner Mitteleuropas nach den eben angezeigten Gesichtspunkten am meisten in Berührung kommen. — Nachdem der Leser bei einer „Anschauung in der Insectenwelt“ dem Gegenstande näher getreten ist, führt ihn der Verfasser durch Wald, Küchengärten, Blumenengärten, Weinberg und weist ihn auf die überall vorkommenden Beschädigungen seitens dieser kleinen Feinde hin, letztere näher beschreibend und viele durch naturgetreue Abbildungen vergegenwärtigend. Auf dem Heimwege wird noch einiges wassererbreuere Angelegtes gedacht und dann mit den lästigen und gewinnbringenden Insecten der Betrachtung geschlossen. — Seltene findet man die Thätigkeit des wissenschaftlichen Specialisten mit solcher Thaumie der Darstellung gepaart wie in diesem Buche. Neben dem wissenschaftlich classificirenden Ge-laus ist ein künstlerisch charakterisirender, der uns mit lebhaftem Interesse für die mannigfachen Utererestensen erfüllt. — Wir können diese interessante Lectüre auf das Angelegentlich empfehlen und sind überzeugt, daß das Buch nicht nur mit Befriedigung nach Durchlesung be-setzt gelegt, sondern auch öfter wieder zu Rathe gezogen werden wird, wenn es sich um Erkenntniß eines oder des anderen uns lästigen oder schädlichen Kerbtieres handelt.

**Fahrplan vom 1. Juni 1882.**  
Abgang von Merseburg in der Richtung:  
Nach Halle: 4<sup>15</sup> Mg. (Schulz), 6<sup>55</sup> Am. (4. Kl.), 10<sup>15</sup> Am. (2<sup>o</sup> Abds.), 12<sup>55</sup> Mg. (4. Kl.), 1<sup>55</sup> Am. (3. Kl.), 5<sup>15</sup> Am. (Schulz), 8<sup>15</sup> Abds. (Schulz), 1.—3. Kl., 10<sup>20</sup> Am. (4. Kl.).

(Die mit \* bezeichnetenzüge halten in Annendorf an.)

**Anschlüsse:**  
Halle—Berlin: 4<sup>35</sup> Mg., 8 Am., 2 Am., 5<sup>57</sup> (S) Am., 6 Abds., 9<sup>2</sup> (S) Abds. (S = Schnellzug).  
Halle—Magdeburg: 5 Mg., 7<sup>20</sup> Am. (3. Kl.) An., 1<sup>25</sup>, 3<sup>10</sup> Am., 5<sup>22</sup> Am., 9<sup>30</sup> (S) u. 10<sup>55</sup> Abds.  
Halle—Halberstadt: 8<sup>0</sup> u. 11<sup>25</sup> Am., 3<sup>35</sup> Am., 6<sup>0</sup> u. 9<sup>25</sup> Abds.  
Halle—Coblenz: 8 Am., 1<sup>28</sup> (S) Am., 7<sup>58</sup> Abds.  
Halle—Nordhausen: 5<sup>10</sup>, 9, 11<sup>40</sup> (S) Am., 2<sup>1</sup> Am., 7<sup>25</sup>, 10<sup>20</sup> u. 10<sup>55</sup> Abds.  
Halle—Leipzig: 4<sup>30</sup>, 7<sup>25</sup>, (S) 8<sup>20</sup> u. 10<sup>12</sup> Am., 12, 1<sup>25</sup>, 3<sup>40</sup>, 5<sup>5</sup> (S) u. 5<sup>50</sup> Nachm., 7<sup>15</sup> u. 9<sup>5</sup> (S) Abds., 10<sup>15</sup> Nachts.  
Nach Weißenfels: 6<sup>10</sup> Mg. (4. Kl.), 8<sup>35</sup> Am. (Schulz), 1.—3. Kl., 10<sup>30</sup> (S) Kl.), 11<sup>10</sup> Am. (Schulz), 1<sup>17</sup> Am. (4. Kl.), 6<sup>25</sup> Abds. (4. Kl.), 9<sup>55</sup> Abds. (4. Kl.), 11<sup>20</sup> Abds. (Schulz).

**Anschlüsse:**  
Coblenz—Leipzig: 4<sup>2</sup> (S) Mg., 6<sup>40</sup> u. 10<sup>1</sup> Am., 12<sup>40</sup>, 4<sup>2</sup>, 5<sup>2</sup> (S) u. 8<sup>25</sup> (S) Am., 10<sup>10</sup> Abds.  
Weißenfels—Leitz: 7 Am., 12<sup>25</sup>, 4<sup>10</sup> u. 10<sup>1</sup> Am.  
Dietzow—Arnshadt: 7<sup>10</sup>, 10 Am., 2<sup>25</sup>, 7<sup>25</sup> u. 9<sup>55</sup> Am.  
Coblenz—Dietzow: 7<sup>10</sup>, 10<sup>10</sup> Am., 3<sup>5</sup> Am., 10<sup>12</sup> Abds.  
Großheringen—Zena: 7<sup>10</sup> Am., 1<sup>7</sup>, 4<sup>18</sup> u. 8<sup>1</sup> Am.  
Nach Stralsburg: 8<sup>10</sup> Am., 3<sup>55</sup> u. 8 Am.  
Coblenz—Mühlhausen: 6<sup>15</sup> u. 10<sup>25</sup> Am., 2<sup>1</sup> u. 8 Am.  
Eisenach—Meiningen: 8<sup>10</sup> Am., 12<sup>25</sup>, 4<sup>20</sup>, 7<sup>40</sup> Am.

**Besonderen-Pösten:**  
aus Merseburg 5<sup>15</sup> Uhr B. und 2<sup>40</sup> Uhr A. in Mücheln 7<sup>15</sup> Uhr B. und 4<sup>55</sup> Uhr A.  
aus Mücheln 4<sup>15</sup> Uhr B. und 2<sup>40</sup> Uhr A.  
in Merseburg 6<sup>00</sup> Uhr B. und 3<sup>50</sup> Uhr A.  
aus Lauchstädt 6<sup>30</sup> Mg., in Merseburg 6<sup>35</sup> Mg.  
aus Merseburg 3<sup>30</sup> Am., in Lauchstädt 4<sup>30</sup> Am.

**Zur Nachricht.**

Die wachsende Auflage und das öftere Erscheinen unseres Blattes nöthigt uns, mit dem Druck der einzelnen Nummern früher zu beginnen als bisher und müssen wir die gebräunten Inserenten deshalb ergebene bitten, uns Anzeigen, welche in die am folgenden Morgen zur Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, Tags vorher bis

**spätestens Nachmittags 3 Uhr**

zuzugehen zu lassen. Unsere Expedition ist geöffnet: An Wochentagen von Morgens 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12 und Nachmittags von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7 Uhr. An Sonntagen von Morgens 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10 Uhr. Die gebräunten Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, ersuchen wir höflichst, solches an Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes zu bewirken. Die Expedition des „Merseb. Correspond.“

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd



Gratis-Vollage zum Alerseburger Correspondent.

Redaktion von C. Greiner in Stuttgart. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

## Auf Umwegen.

Erzählung aus den bayrischen Bergen.

(Fortsetzung.)



Er hatte das Haupt gesenkt und die letzten Worte dumpf und mehr wie für sich gesprochen — und als wäge er es nicht, noch einmal in das kalte Auge des Mädchens zu sehen, griff er rasch nach seinem Necken und schritt weiter — da tönte von der anderen Seite her ein Ruf — eine der Mägde streckte voreiliger Wesse den Necken nach der Bergwand — dort schritt Mathes, kaum fünfshundert Schritt entfernt, dahin und an seiner Seite, fast zärtlich auf ihn gelehrt, die schöne Gestalt der jungen fremden Dame.

Einen Augenblick hatte auch Felicitas hingesehnt. Allein ihr scharfes Auge bemerkte die Nüchternheit der solcher Wege ungewohnten Städterin und mit einem Nicken, welches ebensowohl der verwöhnten Dame als den Worten Andrejens gelten konnte, wandte sie sich an ihre Arbeit zurück.

„Was hab's zu gaffen?“ rief sie den noch säumenden Arbeitseuten zu. „Gilt's, daß wir s' Heu nach Haus kriegen. Es dürrt nit lang' wahren und es wird wieder naß.“

Sie hatte recht. Ueber dem Rindalpenhorn hatte es sich aufgetürmt, dunkel und unheimlich, und wenn ein Wetter einmal dessen langgestreckte Höhenreihe überschritten hatte, dann pflegte es sich mit voller Wucht in das Osterthal zu stürzen.

Es schien aber, als wolle das Wetter warten, bis das tösilich duftende Heu eingebracht sei, denn nur sehr langsam friegen die Wolken höher und der fernher rollende Donner verstärkte sich nicht merklich.

Die Nacht war schon hereingebrochen und die allmählich verlöschenden Lichter in den Häusern zeigten, daß deren Bewohner zur Ruhe gingen, als endlich ein flammernder Blitz über das Dorf hinschoß und ihm nach kurzer Pause ein dröhnender Donner folgte.

Manches Fenster erleuchtete sich nach kurzer Zeit wieder und besorgte Gesichter blickten nach dem schwarzen Wolfenmäul, aus dem, nachdem nun einmal der Bann gelöst war, Blitz auf Blitz unter schmetterndem Donner hernieder fuhr.

Mathes, der nach der Feindekehr mit der jungen Fremden noch hinausgeeilt war, um seinen Leuten beim Einbringen des Heu's zu helfen, war eben im Begriff, zur Ruhe zu gehen und sein Licht auszulöschen, als auch ihn der Blitzstrahl und Donner veranlaßten, dasselbe brennend wieder auf den Tisch zu stellen. Eben richtete er sich von dem schlichten Lederlosa empor, um gleichfalls nach dem Himmel zu sehen, als seine Thüre aufgerissen wurde und seine Mieterin mit allen Zeichen höchster Angst eintrat.

Die junge Dame war offenbar auch im Begriff gewesen, zur Ruhe zu gehen, denn nur flüchtig hatte sie ein leichtes Gewand übergeworfen, das sie beim Eintritt in die erleuchtete Stube schamhaft zusammenzog. Ihr ganzes Aussehen verriet, daß die Furcht vor dem Gewitter allein sie hereingetrieben. Mathes begriff dies schnell und mit einem ermutigenden Wort lud er sie ein, auf dem Sofa Platz zu nehmen, das Gewitter werde wohl bald vorüber sein.

Bitternd folgte die Furchtsame seiner Aufforderung, er selber trat zur Seite, um ihr Platz zu machen — in dem Augenblicke aber erhellte ein abermaliger Blitz die Stube so licht, daß die auf dem Tische stehende Lampe dadurch überstrahlt wurde. Noch ehe der fast unmittelbar darauf folgende Donner erdrönte, sah sie sich Mathes von

den weichen Fingern der Dame festgehalten, die, als vermöge sie das blendende Leuchten des Blitzes nicht zu ertragen, ihr Gesicht auf seine kräftige Hand presste. Mathes wußte nicht, wie ihm geschah.

Am heutigen Nachmittag hatte nur eine Hand der Dame auf seinem Arme geruht und es hatte ihn so eigentümlich durchleuchtet — jetzt hatte sie mit beiden Händen die seinige gefaßt — ihr weiches Antlitz ruhte auf derselben. —

„Verlassen Sie mich nicht, Herr Mathes!“ rief sie, als bei einem abermaligen Blitz der Genannte sich zum Fenster wenden wollte, um hinaus zu sehen. „Ich verberge vor Angst; bleiben Sie bei mir.“

Und mit einer Kraft, welche nur die Angst den zarten Armen der Dame einflößen konnte, zog sie ihn nieder, daß er, der dessen nicht gewärtig war und nicht Gewalt anwenden mochte, neben ihr auf das Sofa niederfiel.

Ein neuer heftiger Donner und sich selbst vergessend lehnte sie zitternd vor Angst an den jungen Mann, seine Hand krampfhaft fassend.

„Schützen Sie mich, Mathes,“ sagte sie halblaut mit bebender Stimme, „die Angst bringt mich um. Das furchtbare Rollen des Donners, wie ich's in meinem Leben so entsetzlich nicht gehört habe, lähmt mich an ganzen Körper.“

„Fassen Sie sich, gnädige Frau,“ antwortete Mathes und drückte ihre Hand fester, was sich die schöne Frau ruhig gefallen ließ, „der Donner ist in unseren Bergen eben heftiger als Sie ihn gewohnt sind, das Wetter wird bald vorübergehen.“

„Ach, Mathes, wie froh wäre ich, wenn es vorüber und wie glücklich bin ich, daß Sie wenigstens bei mir sind,“ sagte sie.

„O, gnädige Frau, auch ich bin glücklich, Ihnen diesen Dienst erweisen zu dürfen.“

Dabei zog er sie fester an sich, legte mit zagendem Herzen seine Arme um die schöne Gestalt, was die Gräfin nicht zu fühlen schien, oder wenigstens keinen Widerpruch erhob. So saßen sie eine Weile da — ein schmetternder Schlag — Blitz und Donner zu gleicher Zeit — es mußte in der Nähe eingeschlagen haben — die an allen Gliedern lebende öffnete wie zu einem Schreckensruf den Mund — im Nu hatte, als folle diese Bewegung die höchste Zuflüchtigung seines Schutzes bilden, der junge Mann sein Haupt niedergebeugt und einen heißen, brennenden Kuß auf die roten Lippen gedrückt.

Mit dem letzten Schläge schien aber auch das Wetter seine Kraft erschöpft zu haben — in kurzer Zeit hörte der strömende Regen auf und bald blinkten die Sterne wieder freundlich vom Himmel hernieder.

Damit mußte nun auch die Angst der jungen Dame ein Ende nehmen und sich schamhaft aus des jungen Bauern Armen windend, dankte sie ihm für seinen freundlichen Schutz und zog sich zurück.

Mathes aber ging noch über Mitternacht hinaus in seiner Stube auf und nieder, dort schwelgte er in der Erinnerung an die verlebte Stunde. Als er endlich doch sein Bett aufsuchte, in dem er gleichwohl keine Ruhe finden sollte, da geschah es mit dem ersten Wunsche, daß doch alle Tage ein hundenlanges Gewitter kommen möge, selbst wenn ihm darüber die Ernte eines ganzen Jahres verfaulen müßte.

Als in der Frühe des anderen Tages der Southosener Landbote Mathes eymen mit fünfshundert Mark Wertangabe versehenen Brief an seine, offenbar noch schlummernde Mieterin einhändigte, sah er einen Moment in das verwachte Gesicht des jungen Bauern.

„Habt's auch nit geschlafen wegen dem Unwetter?“ sagte er, den Kopf auwerfend. „Bill's wohl glauben, daß es auch hier schlimm gewesen ist. Scheint's ja noch gar nit zu wissen, daß es Euer Kirchel trocken und den Knopi umbrochen hat.“

Vertical text on the left margin, including dates like 'Duni 1882' and other small print.

Das wußte Mathes allerdings noch nicht. Er schloß den an „die Gräfin von Morlen“ adressierten Geldbrief in sein Pult und begab sich nach dem Friedhof. Eine größere Menschenmenge hatte sich hier bereits versammelt, den Geißlichen in der Mitte und alle blickten nach der Spitze des schlanken Kirchturms, wo der Blitzschlag, der sonst keinen Schaden angerichtet, den Knopf mit der darüber befindlichen Wetterfahne abgebrochen hatte. Die starke eiserne Spindel war aus dem Holzwerk gerissen und das ganze hing halbsbrechend noch an einem einzigen Holzstrang, jeden Augenblick zu der Besorgnis berechtigt, daß es herabstürzen und Vorübergehende treffen könne. Hier mußte augenblicklich Rat geschafft werden. Aber wer sollte hinaufsteigen und den Holzrest durchhauen? Konnte nicht der schwere Knopf mit Spindel und Wetterfahne dem Tollkühnen entgegenstürzen und ihn zerquetschend mit in die Tiefe reißen? Mehr und mehr sammelten sich die Menschen und schon wollte der Schutzheld einen Voten nach Southofen absenden, um die Hälfte des Schieferdeders herbeizurufen, als es plötzlich in der Menge lebendig wurde.

„Da kommt der Andres,“ hieß es von mehreren Seiten. „Der hat Krachsch, der steigt nauf und holt den Knopf runter.“

Alle blickten sich in der angebeuteten Richtung um und erkannten in der That den Genannten, der mit offener Gleichgültigkeit die Straße herkam.

„Nun, Andres, wo kommt jetzt erst her?“ frag man ihn, als er herzutrat und nun auch den abgebrochenen Knopf bemerkte.

„Bist ja sonst nit der letzte, wenn was los ist im Dorf.“ Andres verzog keine Miene.

„Bin in der Früh beim Doktor gewesen,“ sagte er mit etwas gedrücktem Ton, „und hab Arznei geholt. Mei Mutterl ist wieder kränker worden.“ Eine augenblickliche Stille trat nach diesen Worten ein, wer mochte einem Burschen, der eben von seiner kranken Mutter kam, so ein Wagemuth anbieten? Aber ein Teil der ferner stehenden hatte von seinen Worten nichts gehört, sie drängten jetzt herbei.

„Andres, hol ihn runter, es wagt's sonst keiner, bist ja doch der beherzteste von Allen,“ mit solchen Worten suchten sie den Ehrgeiz des kühnen Burschen zu entfammen.

Ein heller Strahl schoß aus dem Auge des jungen Menschen. Durchlos wie er war, hätte er sich nicht gescheut, vor hunderten bewundernder Augen und klopfender Herzen die gefährliche Aufgabe zu erfüllen, schon maß er die Höhe des Turmes mit den Augen, befreibt, als habe er einen Entschluß gefaßt, nickte er mit dem Haupte, schon riefen andere nach Seilen und Leitern — da fiel sein schweifender Blick auf das der Kirche gegenüberliegende Haus — dort stand Felicitas auf der Gräth neben ihrer dort heimischen Freundin, sie hatte von hier aus das ganze Treiben beobachtet. Zu dem Augenblicke, als Andres den Fuß hob, um nach dem Kirchlein zuzuschreiten, wandte sie sich aber um, und während sich die feinen Finger der linken Hand vor ihre Augen preszten, als wolle sie das bald der schaulustigen Menge sich bietende grauliche Bild von ihrer Seele bannen, jaßte sie mit der rechten den Arm der Freundin, um sie mit in die Stube hineinzuziehen. Es war nur eine kurze Bewegung, aber das scharfe Auge des Burschen hatte sie bemerkt, sein Fuß blieb angewurzelt am Boden, eine glühende Röthe überzog sein Gesicht, plötzlich wandte er sich um, die hinter ihm stehende Menge mit den Armen teilend.

„Ich komm' gleich zurück,“ sagte er ruhig und war bald in der Richtung nach seinem Hause verschwunden.

Während man noch riet, was er wohl vorhaben möge, kam er bereits die Straße herauf wieder daher geschritten — in der Hand ein kurzes Gewehr.

„Was mag er denn mit dem Stutzen wollen?“ erscholl es aus der Menge, aber Andres kümmerte sich nicht darum. Mit entschlossenen Schritten war er bis etwa zwanzig Ellen vor dem Turme vorgegangen, — die Umgegend desselben war ja obnein jetzt von Menschen gemieden — mit kurzer Bewegung legte er jetzt die Wüchse an die Wange — ein Blitz — ein Knall — ein knatternder Schlag droben in dem Holzwerk und — von dem durch die Kugel zermeterten Holzbündel löste sich Faser für Faser, tiefer senkte sich der Knopf — ein lauter Auf und tief die Spitze in den durchweichten Rasen bohrend stürzte er nieder, von dem hellen Zauschen der Menge empfangen.

„Hurrah dem Andres!“ jubelte es von allen Seiten; „das war ein Meisterschuß!“ und „dadran hat keiner denkt,“ und die Bursche schüttelten ihm die Hände und betrachteten sein schlichtes Gewehr.

Wie ganz natürlich hatte sich auch Christoph, der Gemeindepolizist, unter der Menge eingeschunden gehabt. Seit sich der Andres wie er glaubte, bei dem Schützen rausgelogen, war er noch viel eifriger auf diesen und mit unruhigem Auge hatte er die Bereitwilligkeit des Burschen, den Knopf herunterzuholen, verfolgt. Gelang das

Wagnis, so ward Andres gefeiert und das war für ihn ein Vergnügen, aber — es konnte ja auch misslingen, in einer Weise, daß er den Verhafteten auf einmal los wurde.

Als aber Andres mit dem Stutzen gekommen war, hatte er mittelbig gelächelt — der konnte ja gar nicht schießen — und nun — ein scharfes markiertes Pfeisen tönte zischend zwischen den Zähnen heraus, gleichsam als komme ihm jetzt erst ein Verständnis für etwas seither nicht begriffenes.

„Allo, das ist ja eine ganz neue Tugend, die ich an den seh' an,“ murmelte er vor sich hin — „nun wart, ich will Dir auspassen — wer hält's dem Buben angesehen, daß er so einen Schuß thun kann — 's ist gut — er hat mich selbst auf die Fährte gebracht — nun

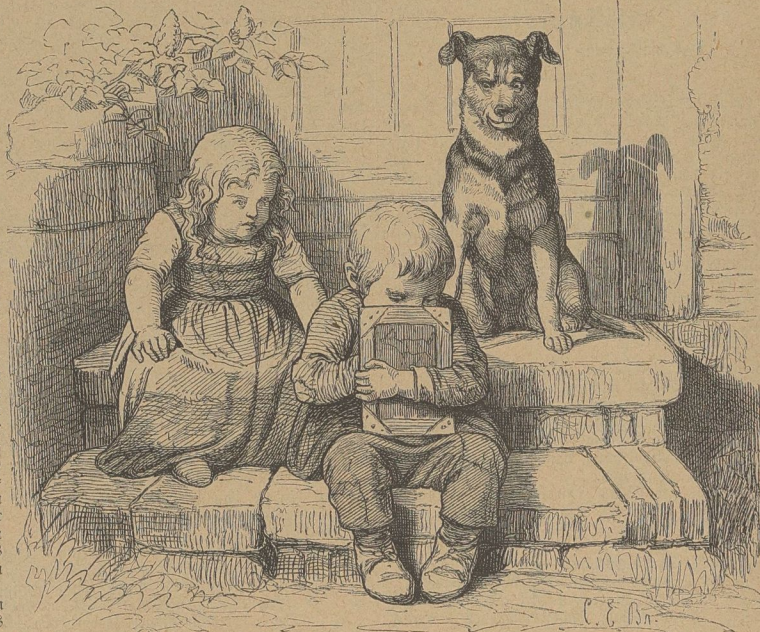
werd' ich wohl bald wissen, warum die Rehböck' auf'm Grauentlein alsfort weniger werden. — Und daß Du Deinen Stutzen wider das Heiligthum gehoben —“ fuhr er gütig fort, „das soll Dir auch über bekommen. — Ich will nur abseits gehn, denn wie's dem „Andres“ wegen seinem gottlosen Schuß um's Maul runter gehen, das ist ja gar nimmer anzusehen.“

Damit hatte er sich aus der jubelnden Menge gebunden und war den Dorfweg schnell hinabgeschritten.

„Nun weiß ich's, Zochen, wo meine Bock' hinkommen,“ rief er beim Eintritt in sein, am Ende des Dorfes gelegenes Häuschen einem Manne zu, der sich müde oder träge auf der Bank hinter dem schweren Eichenstuhl hingestreckt hatte. „Nun laß ich mich nit länger nasführen, weicht?“

Seine Stimme klang so grimmig und haßerfüllt, daß der hinter dem Tisch bei den unvermuteten Worten rasch empor schnellte und sein Gesicht mit einem Ausdruck beinahe erschrockener Spannung auf das Gesicht des Weins richtete.

Als ob alle Häßlichkeit des Dorfes in diesem einen Haupte vereinigt sein sollte, so war dieses Gesicht von einem so häßlichen, widerlichen Ausdruck, die Augen blickten so giftig hinter den biden buschigen Brauen von hellgelber Farbe hervor, daß das grellrote Haar, welches das Haupt des langen Burschen deckte, nur als eine notwendige Vervollständigung seines ganzen Aussehens erscheinen



Auf dem Lande. (Mit Text.)



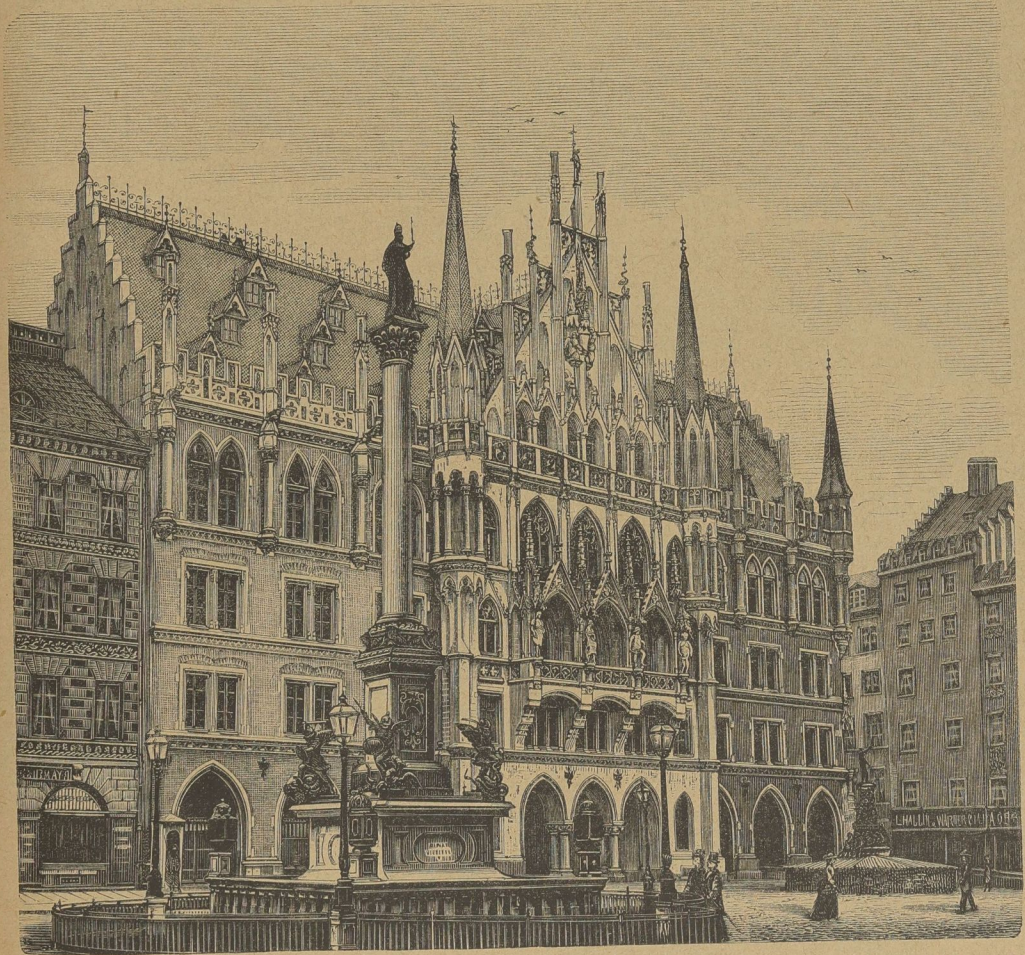


mühte. Mit offenem Munde, dem die erlöschene Holzpfefe entfallen war, blickte er den Dheim an, in seinen düsteren Augen begann es zu zucken. — „Nun, und —?“ frag er, und der Ton seiner Stimme klang wie Herausforderung.

Der Dheim hatte sich anders besonnen. „Brauchst's auch mit zu wissen,“ knurrte er misanthropisch und wandte sich, ebenso kurz als er gekommen war, wieder zum Gehen. „Hast mir den Dieb ja bis jetzt auch nit rausbracht.“

Es war ein giftiger, stehender Blick, den der rothaarige Bursche hinter dem, die Thür wieder hinter sich zuschlagenden drein sandte, ein Blick, der keineswegs nach verwandtschaftlicher Liebe aussah. Ein spöttischer Zug um den Mund mit den dicken, gewulsteten Lippen

die Leede reifen, weil's grad' frisch gerequet hat. — Kannst's Mittagsmahl a bissel mehr schmelzen,“ fügte der Vater lachend hinzu, „denn es wird Armschmalz kosten draußen und da werd' ich einen gesunden Appetit mitbringen. — Na was hast, Alter?“ rief er den Stier an, der plötzlich unruhig geworden war und mit den Hinterfüßen ausschlug. Wachte das Tier nun sich etwas zwischen die Hufen getreten haben oder eine Hornisse dasfelle ängstigen, der Lammvort hatte die Unruhe des Tieres für Unart gehalten und die lange Aderpeitsche zur Hand genommen. Einige scharfe Hiebe trafen das Fell des Ochsen und gleichzeitig war Fülliz die wenigen Stufen aus der Küche herab in den Hof gesprungen, um mit heller Stimme und erhebener Hand das ungefüge Tier zur Ordnung zu weisen. Allein der Ochse verstand diesmal falsch oder hatte ihn der Schlag der



Rathaus in München. (Mit Text.)

begleitete das trockne, kurze Nicken seines Hauptes, dann hob er die am Boden liegende Pfefe wieder auf und nachdem er sie wieder in Brand gesteckt, legte er sich von neuem auf die Bank zurück. —

„Wo willst hin, Vaterle?“ rief Fülliz, aus der Rückenstir tretend, dem Vater zu, der eben unter der Thür des gegenüberliegenden Viehstalles erschien, einen riesigen Ochsen mit einem Paar prachtvoller Hörner hinter sich her führend. Sie hatte dabei die blauen Augen freundlich dem Gefragten zugewendet, als aber hinter dem starken Tiere die schlanke Gestalt Andrefens sichtbar wurde, der einen zweiten Stier an der Hand hatte, da erstarrte sie leicht und schlug wie im Unwillen den Blick zu Boden.

„Der Andres ist grad eben mit dem Heuwenden fertig worden und da will ich mit den Ochsen 'raus auf 'n Möllenhag und will

Peitsche zu hart getroffen — er begann plötzlich den Kopf mit den Hörnern zu senken und das grünliche Schillern der tüchtig hervorquellenden Augen gab Beweis von der losbrechenden Wuth des Stieres. Der Vater sah es, allein gewohnt, solche Ausbrüche im Fleime zu erlösen, schlug er, den Ochsen zu blenden, mit der Peitschenschnur über die glühenden Augen desselben, vermeinend, daß dies Mittel, wie es stets gewirkt, auch diesmal genügen werde. Aber er hatte sich geirrt. Das riesige Tier begann nur um so mächtiger zu schnauben, ein kurzer dumpfer Ton drang aus seinem Munde und mit tief zur Erde geentten Hörnern ging dasfelle auf Fülliz los.

„Scham Dich, Bleß; kennst Deine Herrin nit?“ rief der Vater und stellte sich, während die Tochter schnell in die Küche flüchtete, furchtlos vor das erboste Tier. Im nächsten Augenblicke aber er-





